

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

- 1 -

964

Berlin. den 27. Okt. 1908a

Logen-Vortrag

von

Herrn Dr. Rudolf Steiner

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Ueber die Mission des Savonarola.

Es ist vielleicht das Wort Mission des Savonarola nicht recht passend gewählt für dasjenige, was der Inhalt dieser eigenartigen Erscheinung vom Ende des 15. Jahrhunderts ist. Und es ist vielleicht mit der Persönlichkeit des Savonarola etwas verknüpft, was uns nahe legt zu sagen, was viel wichtiger wäre, als die Mission des Savonarola zu definieren. Dieses Andere wäre, dass gerade die Zugehörigen unserer theosophischen Weltanschauung und Weltbewegung sich bekannt machen mit dem Wesen des Savonarola. Weil an seiner Tätigkeit und seiner Eigenart viel gelernt werden kann.

In einer solchen Gestalt, wie Savonarola können wir in der Morgendämmerung der neueren Zeit sehen, zu welchem Punkte die Entwicklung des Christentums bis zum Ende des 15. Jahrhunderts gekommen ist. Und wir können gerade sehen, welche Art von Tätigkeit nicht wirksam ist. Wir können sehen, welche Art von Tätigkeit es ist, die der menschlichen Entwicklung einzufügen ist.

Es könnte ja auch nötig sein zu zeigen, wie gewisse einseitige Strömungen zur Kräftigung und Einführung des Christentums gerade ungeeignet sind. Zwar nicht lange, aber mit einigen eingehenden Strichen wollen wir uns die Wirksamkeit des Savonarola vor Augen führen.

Es wird sich neben die Figur des Savonarola eine andere hinstellen, die Figur jenes anderen ganz anders gearteten Dominikanermönches, jenes Mönches, der das Kloster, aus dem hinausgeklungen haben jene ernste Reden Savonarolas, - ausgemalt hat, mit den wunderbaren, zarten Gemälden: Fra Angelico da Fiesole.

Er ist da in der Morgendämmerung dieser neuen Zeit, wie um zu zei-

gen, dass das Christentum damals, wie in 2 Gestalten sich äusserte: Man konnte in sich tragen die ganze wunderbare Anschauung der christlichen Gestalten und Geschehnisse, wie sie leben in den Herzen des Menschen. Man konnte in anspruchsloser Weise, sich nicht bekümmern um das, was äusserlich vorgeht, sich nicht bekümmern um das, was die Kirche treibt, was die Päpste treiben, doch hinmalen, was man als Christentum in sich selber erlebte. Und das ist dann ein Beweis dafür, was das Christentum in einer Seele damals werden konnte.

Das ist die eine Tat, aber die andere Tat ist - es ist die Tat des Savonarola - das Christentum in der damaligen Zeit zu leben. Man konnte wenn man ein Mensch war, wie Savonarola, mit einer gewissen Sicherheit, mit einem starken Willen, mit einer gewissen verstandesgemässen Klarheit dasjenige tun, was Savonarola tat. In einer verhältnismässigen Jugend den Glauben haben, dass man innerhalb eines solchen Ordens, wo die wahren Ordensregeln erfüllt werden sollten, wirkliches Leben im Christentum zu leben sei. Wenn man noch hatte, was Savonarola hatte, den tiefsten moralischen Ueberzeugungsmut, so richtete man den Blick hinaus auf das, was in der Welt vorging. Man konnte das Christentum vergleichen mit dem, was sich in Rom abspielte; mit dem wirklich weltlichen Leben des Papstes, der Kardinäle, wie es sich auslebte in den herrlichen Schöpfungen des Michel Angelo & . -

Man konnte beobachten, wie in allen katholischen Kirchen, im strengsten Kultus die Messe gelesen wurde, wie die Menschen das Gefühl hatten, sie könnten nicht leben ohne diesen Kultus. Man konnte aber auch sehen, dass diejenigen, welche unter Talar und Stola und Messgewand waren, in ihrem bürgerlichen Leben einer Liberalität huldigten, zu der alles, was heute als Liberalität angestrebt wird, ein Kinderspiel ist.

Man konnte dasjenige, was heute von gewisser Seite her gewollt wird, und was als Sentenz angestrebt wird, verwirklicht sehen, bis zu den höchsten Stufen des Altars hinauf.

Und man konnte damals mit einem glühenden Glauben an die höheren Welten verbinden - einen absolut demokratischen Sinn: "Die Herrschaft dem Gotte, und keinem menschlichen Herrscher!" Das war ein Herzenszug des Savonarola. Man konnte die Medicäer bewundern wegen alles dessen, was sie in Italien getan hatten, wegen alles dessen, was sie Italien gebracht hatten; aber man konnte auch, wie Savonarola es tat, den grossen Medicäer, den Lorenzo Medici betrachten als den Tyrannen. Man konnte Lorenzo Medici sein, und konnte denken, einen solchen zänkischen Dominikaner predigen zu lassen - wie er wollte. - Lorenzo Medici war ein vornehm denkender Mensch. Er konnte Verschiedenes begreifen, denn man muss die Dinge von 2 Seiten ansehen. Er hatte Savonarola nach Florenz gezogen - und es ging Savonarola von Anfang an gegen den Strich, den Lorenzo als seinen Mäcen anzusehen; und als Savonarola Prior des Klosters geworden war, fügte er sich nicht einmal darein, dem Lorenzo die übliche Dankesvisite zu machen. Und als ihm dies bedeutet wurde, und auch dass Lorenzo ihn doch nach Florenz gerufen hatte, sagte er: "Glaubet ihr denn, dass Lorenzo Medici es war, der Savonarola nach Florenz gerufen hatte? Nein, es war Gott, der Savonarola nach Florenz in das Kloster rief! "

Lorenzo wandte aber dem Kloster manches zu als vornehmer Mann- und man konnte glauben, dass man den Savonarola doch etwas zahm machen könnte, durch das, was man dem Kloster gab. Aber Savonarola verschmähte alle diese Gaben und erklärte, die Dominikaner seien dazu da, dem Gelübde der Armut getreu zu leben, und keine Reichtümer zu sammeln.

Wer waren eigentlich die Feinde des Savonarola? - Alle diejenigen, welche die Configuration, die Herrschaft auf dem physischen Plan gegeben hatten. Nichts weirrte den Savonarola. Er ging geraden Weges vor. Er sagte: Es giebt ein Christentum; in seiner eigentlichen Gestalt ist es den Menschen unbekannt. Die Kirche hat es entstellt. Sie muss verschwinden - und neue Gestaltungen müssen an ihre Stelle treten, in welchen sie

zeigt, wie der wahre christliche Geist, die äussere Wirklichkeit wird gestalten können. Er predigte diese Sätze immer wieder; er predigte zuerst nur mit grossen Schwierigkeiten, da er anfangs nur mit Mühe die Worte aus der Kehle bringen konnte. Aber er wurde ein Redner, dessen Anhang immer grösser und grösser wurde, dessen oratorische Talente sich immer mehr erhöhten.

Die herrschenden Mächte waren anfangs liberal, sie wollten nicht gegen ihn tun. Es wurde ein Augustinermönch veranlasst, eine Rede zu halten, durch welche die Macht des Savonarola hinweg gefegt werden sollte. Und es sprach eines Tages ein Augustinermönch über das Thema: "Es geziemt uns nicht zu wissen Tag und Stunde, wenn der göttliche Schöpfer in die Welt eingreift." - Und mit flammenden Worten sprach der Augustinermönch und man möchte sagen: wenn man so die Strömungen kennt, die durch das christliche Leben geflutet sind, so stand das ganze Bekenntnis des Dominikanertums gegen das Augustinertum. - Und Savonarola rüstet sich zum Kampf und sprach über dasselbe Thema: "Es geziemt uns wohl zu wissen, dass die Dinge nicht so sind, wie sie sind. Es geziemt uns sie zu ändern und dann zu wissen, wenn Tag und Stunde kommt!"

Und die Florentiner Bevölkerung jubelte ihm wieder zu, wie sie dem Augustinermönch zugejubelt hatte. Man fand ihn nicht nur gefährlich in Florenz, sondern auch in Rom und in ganz Italien. Nach ungeheueren Folterqualen und gefälschtem Actenmaterial verurteilte man ihn zum Feuerode.

Das war Savonarola, ¹⁴⁵²⁻¹⁴⁹⁸ der in derselben Zeit lebte, wo der andere Dominikanermönch ein Christentum hinmalte - von dem allerdings nur wenig existiert in der physischen Welt. *Fra Angelico 1387-1455*

Und wenn wir uns ein Wort, das ein merkwürdiger Mann sprach, ins Gedächtnis rufen, was es für eine Bewandnis hat mit Savonarola: Jakob Burckhardt, der berühmte Geschichtsschreiber der Renaissance, bildete sich die Meinung, dass damals die Entwicklung des Lebens in Italien so weit

war, dass man unmittelbar davor stand, die Kirche zu säkularisieren, d. h. die Kirche zu einer weltlichen Organisation zu machen. - Savonarola stellte das Gewissen der Kirche dar, der mit solchem Feuer eintrat für das Christentum, doch wirkungslos blieb. Was war der Grund? Der: dass in der Morgendämmerung der neuen Zeit und in der Abenddämmerung der Kirche - Savonarola das Gewissen des Christentums darstellte; es war etwas ins Feld zu führen, gegen diese äusseren Einrichtungen des Christentums. Und es ist die Probe darauf geliefert, dass selbst nicht von einer solchen Gestalt wie Savonarola das Christentum wieder hergestellt war.

Und die Theosophen sollten lernen, dass noch etwas Anderes notwendig ist, dazu, - etwas Objektives, etwas, was es möglich macht, die tiefen Quellen des esoterischen Christentums auszuschöpfen. Ein solches Instrument kann nur die Theosophie sein. Wie ein fernes in die Zukunft aufleuchtendes Zeichen, was die Theosophen lernen sollen; nicht mit den Mitteln, mit denen man damals glauben konnte, das Christentum wiederzufinden - sondern mit den Mitteln der Theosophie. Man kann viel an dieser Gestalt des Savonarola lernen als Theosoph.
